

**H I R T E N B R I E F**  
**des Erzbischofs von München und Freising**  
**Kardinal Friedrich Wetter**  
**zum Jahr der Eucharistie**

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Heilige Vater hat an Fronleichnam ein eucharistisches Jahr ausgerufen, das am 17. Oktober mit dem Eucharistischen Weltkongress in Mexiko begonnen hat. Mit der Bischofssynode im Oktober des Jahres 2005 wird es abgeschlossen.

Dem Papst geht es dabei nicht um neue, außergewöhnliche Aktionen, sondern darum, das Geheimnis der Eucharistie neu zu erschließen, seine Feier zu vertiefen und die Anbetung des Allerheiligsten zu fördern.

Denn von der Eucharistie lebt die Kirche, von der Eucharistie leben wir. Das gilt besonders von der sonntäglichen Eucharistiefeier. Sie ist und bleibt die unersetzbare Mitte jeder kirchlichen Gemeinschaft, auch der Gemeinde, in der wegen des Priestermangels nicht jeden Sonntag die Eucharistie gefeiert werden kann. In ihr ist der Herr bei uns, um mit uns zu gehen und uns an seinem Leben teilhaben zu lassen.

Am Ostertag verließen zwei Jünger Jerusalem und machten sich auf den Weg nach Emmaus. Mit dem Tod Jesu am Kreuz war ihre Hoffnung zusammengebrochen. Jesus gesellt sich zu ihnen und erklärt ihnen, was die Hl. Schrift über den Messias schreibt. Aber sie erkennen ihn nicht. Als der Tag sich neigt, bitten sie den Unbekannten: "Bleib doch bei uns! Denn es wird bald Abend". Jesus geht mit ihnen in das Haus, „um bei ihnen zu bleiben“. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr“ (Lk 24,29 – 31).

Jesus entschwand zwar ihren Blicken, aber er verließ sie nicht, sondern blieb bei ihnen. Im gebrochenen Brot der Eucharistie ist er auch bei uns geblieben bis heute. So erfüllt er, was er den Jüngern vor der Himmelfahrt verheißen hat: „Seid gewiss, ich bin

bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). In der Eucharistie feiern wir seine Gegenwart in unserer Mitte.

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil unterscheiden wir verschiedene Weisen seiner Gegenwart: Christus ist „gegenwärtig im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht: ... wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. ... Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt“ (SC 7).

Unter diesen Weisen seiner Gegenwart nimmt seine Gegenwart in den eucharistischen Gestalten eine Sonderstellung ein. Als Jesus beim Abendmahl die Eucharistie einsetzte, reichte er den Jüngern das Brot und sprach: „Das ist mein Leib“. Das ist nicht bloß zeichenhaft oder rein symbolisch gemeint. Es heißt nicht: Das bedeutet mein Leib, sondern: das ist mein Leib. Natürlich handelt es sich nicht um das sinnhaft wahrnehmbare Fleisch und Blut Christi, wie die Leute in Kapharnaum es missdeuteten und sagten: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ (Joh 6,52).

Was uns in der hl. Kommunion im Zeichen des Brotes gereicht wird, ist nicht ein Symbol für Jesus, sondern Jesus selbst in seiner Leibhaftigkeit, in der er gestorben und auferstanden ist. Diese Gegenwart des Herrn erfassen wir im Glauben. Das bekennen wir im Lied des hl. Thomas von Aquin: *Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir, doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir. Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an; er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.* (GL 546,2)

Wir kommen nicht zum Gottesdienst, weil uns etwas geboten wird, sondern um Jesus zu begegnen und mit ihm seinen Tod und seine Auferstehung zu feiern. Er kommt in unsere Mitte, um uns teilhaben zu lassen an seinem Tod und an seiner Auferstehung. Er nimmt uns hinein in das Paschamysterium, in seinen Hinübergang zum Vater.

Mit Jesus stehen wir vor dem Vater und dürfen eingehen in das Geheimnis seines Todes, in dem er sich für das Heil der Welt geopfert hat. Mit ihm dürfen wir uns in die Hände des Vaters übergeben, wie Jesus dies am Kreuz getan hat. So werden wir selbst „eine lebendige Opfergabe in Christus“ (4. Hochgebet). Zugleich empfangen wir Anteil an seiner Auferstehung. In der Auferstehung hat der Vater die Hingabe seines Sohnes angenommen und ihn mit seinem eigenen göttlichen Leben beschenkt. Daran erhalten auch wir Anteil.

Jesus sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag ... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm“ (Joh 6,54.56). So tief und innig werden wir in der heiligen Kommunion mit Jesus vereint, dass wir teilhaben an seinem Leben und am Leben des dreifaltigen Gottes.

Wir sehen, das Entscheidende tut Jesus. Ohne ihn gibt es keine Eucharistiefeier. Er handelt an uns, wir aber müssen uns hineinnehmen lassen in das, was er an uns tut. Wir sind keine Zuschauer, sondern gehen auf Christus zu und lassen uns auf ihn ein.

Darum ruft uns das Konzil zur tätigen Teilnahme (*participatio actuosa*) auf. Diese Teilnahme gilt es vor allem innerlich zu vollziehen. Der hl. Thomas von Aquin hat dies in seinem Eucharistielied treffend ausgedrückt: *Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir. Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier. Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin, weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin. (GL 546,1)*

Unsere Feier muss Würde ausstrahlen: Hektik, Unruhe oder Eile haben im Gottesdienst keinen Platz. Hier muss Raum sein für Stille, Besinnung und Anbetung. In der Weise, wie wir feiern, soll Gottes Gegenwart spürbar werden. Der hl. Paulus schreibt den Korinthern, sie sollen der Ordnung gemäß ihren Gottesdienst so feiern, dass ein Ungläubiger oder Unkundiger, der hereinkommt, niederfällt, Gott anbetet und ausruft: Wahrhaftig, Gott ist bei euch! (vgl. 1 Kor 14,25).

Ein schönes Beispiel würdigen Feierns ist uns aus dem Leben des hl. Franziskus überliefert. Thomas von Celano, einer seiner Gefährten, berichtet: „Der hl. Franz von Assisi war mit allen Fasern seines Herzens in Liebe entbrannt und von unermesslichem Staunen erfasst wegen der so gütigen Herablassung und hochherzigen Liebe. Er kommunizierte mit so viel Andacht, dass er auch die anderen andächtig machte“.

Unser aller Sorge muss es sein, dass der Empfang der hl. Kommunion in Ehrfurcht und großer Ruhe und Würde geschieht.

Zu den Anliegen des eucharistischen Jahres gehört auch die Erneuerung der Anbetung vor dem Allerheiligsten. Diese Form der Frömmigkeit erwächst aus der Feier der Eucharistie. Wie sich an Fronleichnam die Prozession mit dem Allerheiligsten an die Eucharistiefeier anschließt, so geht auch die Anbetung aus dieser Feier hervor. Im stillen Verweilen vor dem Allerheiligsten klingt weiter, was wir in der Eucharistie gefeiert haben.

In seiner Enzyklika über die Eucharistie vom letzten Jahr schreibt der Papst: „Die Eucharistie ist ein unermesslicher Schatz: nicht nur ihre Feier, sondern auch das Verweilen vor ihr außerhalb der Messe gestattet den Gläubigen, an der Quelle der Gnade selbst zu schöpfen“ (Ecc. de Euch 25).

Das wollen wir auch in diesem eucharistischen Jahr deutlich lebendig werden lassen.

Ich erinnere an die „Ewige Anbetung“. Jeden Tag finden sich nach einer bestimmten Ordnung jeweils in einer anderen Kirche unseres Erzbistums Gläubige ein und halten vor dem Allerheiligsten stille Anbetung. Dadurch, dass sich alle Gemeinden beteiligen, stellt sich im Laufe eines Jahres die Kirche in unserem Erzbistum als betende Gemeinschaft dar, die sich um Jesus schart. Ich bitte Sie, diesen schönen Brauch an dem Sie treffenden Tag treu einzuhalten.

In vielen Pfarreien findet monatlich oder wöchentlich eine Anbetungsstunde statt. Es gibt Gebetsgruppen, die sich in besonderer Weise der Anbetung vor dem Allerheiligsten widmen. Ich danke allen, die diese Form eucharistischer Frömmigkeit pflegen, und bitte sie, hierin nicht nachzulassen. Jeder einzelne ist eingeladen, untertags die Kirche zu betreten und dem in der Eucharistie anwesenden Herrn im stillen Gebet nahe zu sein.

Die Erfahrung zeigt, dass die Anbetung des eucharistischen Herrn eine Quelle der Gnade ist, für den einzelnen Beter wie für die kirchliche Gemeinschaft.

Im Rückblick auf die Begegnung mit Jesus sagten die beiden Jünger in Emmaus: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?“ (Lk 24,32). Ein solch brennendes Herz wünsche ich Ihnen allen bei der Begegnung mit Jesus in der Eucharistiefeier und bei der stillen Anbetung.

Wie den Jüngern in Emmaus mögen bei der Feier der Eucharistie auch uns die Augen aufgehen und wir erkennen: Der Herr ist in unserer Mitte!

Es segne Euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.  
Amen.

München, am Fest Allerheiligen, dem 1. November 2004

Ihr Erzbischof